

Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg
Institut für Anglistik und Amerikanistik / Institut für Soziologie
Wintersemester 2007/2008
Dr. des. Alexandra Ganser / Claudia Globisch, M.A.
PS Transatlantic Radicalism / Transnationale soziale Bewegungen

**Marcus Garveys Universal Negro Improvement Association als transatlantische
und radikale soziale Bewegung – Anspruch und Wirklichkeit**

Johannes Barthel
Haagstraße 17, App. 206
91054 Erlangen

Johannes.Barthel@phil.stud.uni-erlangen.de

21128324

M.A. Angl./Amer. Kulturwissenschaft, Amer. Literaturwissenschaft, Soziologie

Fachsemester: 7/7/2

10.03.2008

1. Einleitung

„It was all a dream! / Started organizing in my late teens / Malcolm X and Huey P. who I wanna be / Marcus Garvey on my wall, / I was just a young G, thought I done been through it all“, rappen stic.man und M-1 von dead prez, einer amerikanischen Hip Hop Gruppe, die sich in ihren Songtexten besonders politisch äußern, auf ihrem Lied „Juicy“. Interessant hierbei ist insbesondere, wie sich die beiden Rapper ideologisch in dem kurzen Textausschnitt verorten: durch das Aufrufen von Malcolm X und Huey P. stellen sie sich in die Tradition von Black Power Bewegung und Black Panther Party und nehmen somit eine antihegemonische Position ein.¹ Die Erwähnung von Marcus Garvey, der als einer der Vorreiter des Panafrikanismus und somit auch der Black Power Bewegung(en) gilt, verleiht der Positionierung eine zusätzliche ideengeschichtliche Dimension.

Die Erwähnung von Marcus Garvey stellt hierbei keinen Einzelfall in kontemporärer afroamerikanischer und afrodiasporischer kultureller Produktion dar. Dies bestätigen auch Robert A. Hill und Barbara Bair: „Borne along on the tide of black popular culture, Garvey’s memory has attained the status of a folk myth [...]. Garvey is daily celebrated and re-created as a hero through the storytelling faculty of the black oral tradition“ (xv-xvi). Garvey gründete die erste große, dem Anspruch nach weltweit einflussreiche, Organisation von Schwarzen, die Universal Negro Improvement Association (UNIA), im Jahr 1914 in Jamaika. Bereits 1917 fand die Einrichtung der New Yorker Tochterorganisation statt, die später von Harlem aus zum zentralen Schaltzentrale der UNIA werden sollte. Die Bedeutung der Organisation im US amerikanischen Kontext war zu diesem Zeitpunkt enorm: „[B]y the early 1920s the UNIA had become the largest black activist organization in American history“ (McCarthy/McMillian 336). Bis zu Marcus Garveys Inhaftierung wegen Postbetrugs im Jahre 1925 wuchs die UNIA zu einer Organisation mit über einer Million Mitgliedern und gilt bis heute als die größte panafrikanische Bewegung (vgl. James 122).

Im Rahmen eines interdisziplinären Proseminars des Lehrstuhls für Amerikanistik und des Instituts für Soziologie fand im Wintersemester 2007/2008 eine Auseinandersetzung mit transatlantischen und radikalen sozialen Bewegungen statt. In diesem Kontext lassen sich auch panafrikanische Bewegungen verorten, insbesondere Garveys Universal Negro Improvement Association. In dieser Arbeit soll nun untersucht werden, in wie weit die UNIA eine transnationale und radikale soziale Bewegung darstellte, und inwiefern hierbei der Anspruch – ausgedrückt nicht zuletzt durch das *Universal* im Namen der Organisation – und die Wirklichkeit in Einklang standen. Im Mittelpunkt der Betrachtung des Selbstbildes und eigenen Anspruchs der UNIA steht in dieser Arbeit das wohl einflussreichste Dokument, das die UNIA während ihrer Hochphase veröffentlichte: die *Declaration of the Rights of the Negro Peoples of the World* und die Rede

¹ Huey P. verweist auf Huey P. Newton, einen der Mitgründer der Black Panthers, der am 22. August 1989 in Oakland erschossen wurde.

„Africa for the Africans“, die Garvey 1923 hielt. Es stellt sich jedoch insbesondere auf Grund der Tatsache, dass Garvey zumeist mit den Afroamerikanern in Verbindung gebracht wird und zweifelsohne seinen größten Erfolg in den USA hatte (vgl. Clarke 1), die Frage, ob die UNIA als soziale Bewegung und Organisation wirklich über eine ausgeprägte transnationale Dimension verfügte oder nicht. Eine Antwort auf diese Frage soll mit Hilfe der zahlreichen Forschungsliteratur zu Garvey, dessen Philosophie, und der UNIA gegeben werden.

2. Marcus Garveys Universal Negro Improvement Association als transatlantische und radikale soziale Bewegung – Anspruch und Wirklichkeit

2.1. Begriffsklärungen: transatlantisch, radikal, soziale Bewegung

2.1.1. Die Begriffe ‚transnational‘ und ‚transatlantisch‘

Der Begriff des Transnationalismus ist im Bereich der Geisteswissenschaften schon einige Zeit in Gebrauch, erfreut sich jedoch in der Zeit seit den 1990er Jahren einer besonders großen Popularität und wird mit verschiedensten Konzepten belegt, die von diasporären Gemeinschaften und Identitäten über kulturelle Hybridisierungsphänomene bis hin zu politischem Engagement internationaler NGOs reichen (vgl. McEwan 499).² Diese Vielfältigkeit der Konzepte, die mit dem Begriff ‚transnational‘ gefasst werden können, macht dessen genaue Bestimmung schwierig. Es soll im Folgenden dennoch versucht werden, den dieser Arbeit zu Grunde liegenden Begriff des ‚transnationalen‘, wie auch den des ‚transatlantischen‘ (der nicht deckungsgleich mit ‚transnational‘ ist, vgl. Kaufman/Slettedahl MacPherson xii), näher zu bestimmen.

Cheryl McEwan stellt den Transnationalismus als „a useful concept in representing contemporary phenomena relating to mass migration and processes of political and cultural change across national spaces“ vor (499). Die konstruierten Grenzen der heutigen Nationalstaaten, die beispielsweise in einigen Staaten Afrikas längst nicht so stabil sind wie oft von Grenzen angenommen wird, werden im transnationalen Kontext also beispielsweise durch Reisen oder Migration überwunden (ebd. 500). Während McEwan hier insbesondere die Rolle von Migranten hervorhebt, erscheint jedoch gerade bei einer Thematisierung von sozialen Bewegungen im transnationalen Kontext das Reisen als ganz zentral, da es (zumindest in der Zeit vor der Telekommunikation) eine wichtige Grundlage des Ideenaustauschs und persönlichen Kontakts über Nationengrenzen hinweg darstellte.

Einen wichtigen Bereich in den Diskussionen über Transnationalismus nimmt die Frage nach transnationalen Identitäten und Kulturen ein: „In contrast to seeing cultural identity as

² NGO: non-governmental organization

reflecting either the nation of origin or the host nation, it is more appropriate to see it as transnational“ (McEwan 500). Dies lässt sich darauf zurückführen, dass mittlerweile – und, so könnte man auf afrodiasporische Kulturen bezogen argumentieren, schon seit einigen hundert Jahren – eine große Anzahl Menschen „in social worlds that are stretched between, or dually located in, physical places and communities in two or more nation states“ leben (ebd. 500). Die Auswirkungen der Transnationalisierung sind nach McEwan vor allem in der Identitätskonstruktion zu finden, die sich aus verschiedenen Positionierungen und Anschlüssen an Orte, Menschen oder Traditionen aus unterschiedlichen Ursprungskontexten speist (ebd. 501).

Wie bereits erwähnt sind die Begriffe ‚transnational‘ und ‚transatlantisch‘ trotz des gleichlautenden Präfixes nicht deckungsgleich, wie Kaufman und Slettedahl MacPherson hervorheben: „Transatlantic Studies [...] engages, to some extent, with all of the contested terms of transnationalism, internationalism, and globalization“ (xiv). Die *Transatlantic Studies* gehen also in ihrem Forschungsbereich über einen ausschließlich transnationalen Ansatz hinaus. Der Bezugsrahmen des Feldes ist naheliegender Weise der atlantische Raum – eine Folge nicht zuletzt dessen, was Kaufman und Slettedahl MacPherson als Krise der traditionellen *Area Studies* auffassen: „The prevailing *Zeitgeist* is clearly moving away from artificially constructed geographical entities to areas which had been previously overlooked as significant sites in and of themselves“ (xiv). Der atlantische Raum, der die Amerikas ebenso einschließt wie die Karibik, Afrika und Europa, ist hierbei seit Anbeginn der Neuzeit und deren Folgen (wie Kolonialismus, Sklavenhandel, Imperialismus) ein besonders wichtiger und interessanter Raum für die Untersuchung transnationaler ebenso wie internationaler Phänomene.

Im Rahmen dieser Hausarbeit scheint es sinnvoll, den Begriff ‚transatlantisch‘ besonders in einem transnationalen Kontext aufzufassen: der Bezugsrahmen für die Untersuchung von Marcus Garveys UNIA ist der atlantische Raum, wobei die vorherrschende Frage die nach transnationalen Engagements und Auswirkungen der Bewegung ist. Die Frage einer ‚transnationalen Identität‘ wird hierbei im Zusammenhang mit der für soziale Bewegungen wichtigen ‚kollektiven Identität‘ zu behandeln sein.

2.1.2. Der Begriff des ‚Radikalismus‘

Der Radikalismusbegriff kann auf eine insbesondere im europäischen Raum lange Begriffsgeschichte zurückgeführt werden, die mindestens bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in England zurückgeht (Wende 116-7). Wichtig erscheint in diesem Kontext, dass die „latente, weitgehend negative Besetzung des Begriffs“ auf den deutschen Philosophen Immanuel Kant zurückgeht, der in „Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“ von 1793 den Begriff ‚radikal‘ als Attribut des Bösen verwendet“ (ebd. 114).

Insbesondere als Fremdbezeichnung war der Begriff ‚radikal‘ lange Zeit in der politischen Kultur Deutschlands abwertend belegt – und ist es heute noch immer, wenn man sich vor Augen hält, dass der deutsche Verfassungsschutz den Begriff folgendermaßen definiert: „Als radikal [...] werden politisch-ideologische Grundeinstellungen beziehungsweise Bestrebungen bezeichnet, die gesellschaftliche Fragen und Probleme von deren Ursprüngen bis in die letzten Details, also mit besonderer Konsequenz und einseitiger Kompromisslosigkeit, zu lösen versuchen“ (Landesamt für Verfassungsschutz Baden-Württemberg). In der Definition des Verfassungsschutzes werden hier bereits die wesentlichen Charakteristika der Ideologien radikaler Gruppierungen angesprochen. Eine nahezu entsprechende Definition gibt auch Werner Fuchs-Heinritz im *Lexikon zur Soziologie*:

[Radikalismus ist] meist eine Bezeichnung für grundsätzlich konzipierte und konsequente politische Einstellungen, Programme oder Praxisformen, die auf sofortige Veränderung von Institutionen, Herrschaftsverhältnissen usw. dringen. Für den Radikalismus wird oft Kompromissunfähigkeit behauptet. (529)

Im amerikanischen Kontext weisen McCarthy und McMillian darauf hin, dass es oftmals gerade die zu ihrer Zeit als radikal (im abwertenden Sinne) bezeichneten Bewegungen waren, die die Werte des demokratischen Ideals eingefordert und gefördert hätten: „[M]any of the most cherished ideals of American history have been hard fought for and hard won by people who otherwise would have been excluded from the democratic promise“ (2). Sie weisen auch darauf hin, dass Radikalität einerseits eine subjektive, andererseits als Fremdbezeichnung eine vom historischen Kontext abhängige und somit wandelbare Bezeichnung darstellt: „What is considered ‚radical‘ at one moment in history may well be judged by later generations as reasonable, obvious, and even just“ (3). Als ein prominentes Beispiel hierfür führen die beiden Autoren Malcolm X an, der als Mitglied der Nation of Islam Separatismus von Schwarzen und Weißen oder die völlige Zerstörung des weißen Amerika gefordert hatte und somit dem radikalen Spektrum eindeutig zugeordnet werden konnte. Im Jahre 1999 jedoch wurde in den USA eine Briefmarke mit dem Porträt des Aktivisten veröffentlicht, was seine Anerkennung als eine wichtige Persönlichkeit in der amerikanischen Geschichte bestätigt (vgl. McCarthy/McMillian 3).

Zusammenfassend lassen sich folgende wichtige Kriterien dafür festhalten, dass man eine Bewegung als radikal definieren kann: Die Forderung nach sofortiger und totaler Veränderung der politischen und/oder sozialen Umstände, die mit kompromisslosen Mitteln – verbal wie auch physisch, wenn nötig – erreicht werden soll.

2.1.3. Kennzeichen einer sozialen Bewegung

Einen guten Überblick über den Begriff der ‚sozialen Bewegung‘ gibt Joachim Raschke, der als eine erste Annäherung an den schwierig zu definierenden Begriff folgendes angibt:

Soziale Bewegung ist ein mobilisierender kollektiver Akteur, der mit einer gewissen Kontinuität auf der Grundlage hoher symbolischer Integration und geringer Rollenspezifikation mittels variabler

Organisations- und Aktionsformen das Ziel verfolgt, grundlegenden sozialen Wandel herbeizuführen, zu verhindern oder rückgängig zu machen. (77)

Diese zusammenfassende Definition einer sozialen Bewegung erfordert natürlich noch weitergehende Erläuterungen, da sie ansonsten wegen der Vielzahl an Begriffen doch sehr schwammig wirkt. Hierzu stellt Raschke eine Liste auf, die im Folgenden auf das Wesentliche verkürzt wiedergegeben werden soll:

- *Mobilisierung:* Da soziale Bewegungen nicht über Institutionen gestützte Macht besitzen, ist die „aktive, permanente Suche nach Unterstützung“ eine der wichtigsten Überlebensstrategien für soziale Bewegungen (78).
- *Gewisse Kontinuität:* Zur Abgrenzung sozialer Bewegungen gegen beispielsweise kollektive Episoden³ ist es wichtig, die Kontinuität der Bewegung zu untersuchen. Hierbei sollte es sich um mindestens einige Jahre handeln, wenn von einer sozialen Bewegung die Rede sein soll.
- *Hohe symbolische Integration:* Hierbei geht es um das Wir-Gefühl, das eine soziale Bewegung charakterisiert. Dieses Gefühl basiert auf „einer Unterscheidung zwischen denen, die ‚dafür‘, und denen, die ‚dagegen‘ sind“ (78). Wichtige Merkmale der symbolischen Integration sind Mode, Umgangsformen, und Sprache.
- *Geringe Rollenspezifikation:* Eine soziale Bewegung ist immer mehr als nur eine Organisation, weshalb eine geringe „Festschreibung von Rollen“ und „vielfältige und wechselnde Partizipationsformen“ ein Kennzeichen sozialer Bewegungen sind (78).
- *Variable Organisations- und Aktionsformen:* Ein Kennzeichen sozialer Bewegungen ist, dass „sowohl Umfang und Bedeutung der Organisation wie auch die Wahl formaler Organisationen (Verein, Verband, Partei)“ variieren (78). Die Bewegung ist hierbei, wie bereits festgestellt, auf jeden Fall umfassender als die Summe ihrer Organisationen. Es ist wichtig festzuhalten, dass trotz der teilweisen Manifestation in Organisationsformen die soziale Bewegung dadurch gekennzeichnet ist, dass diese Organisation nicht der primäre Teil der Bewegung ist (79).
- *Ziele:* Charakteristisch für soziale Bewegungen ist, dass sie „grundlegenden sozialen Wandel“ als Ziel anstreben (78). Dabei ist hervorzuheben, dass nicht das ganze System verändert werden muss, sondern dass sich soziale Bewegungen auch auf die Veränderung einzelner, wichtiger Teile des Systems konzentrieren können.

³ Kollektive Episoden sind nach Raschke gekennzeichnet durch geringe temporale Dauer, lose Kommunikationsstrukturen und wenig strukturierte Zielvorstellungen. Als Beispiele nennt der Autor hier „Panik, Manie, feindseliger Ausbruch“ (79).

2.2. Die UNIA und ihr Selbstbild an Hand von zwei Quellen

2.2.1. *Die Declaration of the Rights of the Negro Peoples of the World von 1920*

Bereits drei Jahre nachdem Garvey im New Yorker Stadtteil Harlem seine Zweigstelle der UNIA gegründet hatte war die Organisation dort so groß, dass im Rahmen eines geschäftlichen Treffens der Black Star Line⁴ in der Liberty Hall rund 25000 Delegierte aus großen Teilen der Welt zusammenkommen konnten. Diese Versammlung brachte zu ihrem Abschluss am 13. August 1920 die *Declaration of the Rights of the Negro Peoples of the World*⁵ hervor, die als eines der wichtigsten Dokumente der UNIA und des gesamten Panafrikanismus gilt. Das Dokument setzt sich aus der Präambel, einem Katalog von zwölf Beschwerden, insgesamt 54 Forderungen und einer abschließenden Erklärung zusammen. Da eine Analyse jedes Punktes den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde sollen im Folgenden nur einige wichtige exemplarische Punkte der *Declaration* behandelt werden.

Bereits in der Präambel des Dokumentes wird klar, was die Absicht der *Declaration* ist: „[We] protest against the wrongs and injustices [the Negro people] are suffering at the hands of their white brethren and state what they deem their fair and just rights, as well as the treatment they propose to demand of all men in the future“. Die hier angesprochene Ungleichbehandlung der Schwarzen wird in den folgenden zwölf Beschwerden näher ausgeführt. So führt Punkt 1 noch eher allgemein in die Diskriminierungsproblematik ein: „[N]owhere in the world, with few exceptions, are black men accorded equal treatment with white men, although in the same situation and circumstances“. Während hier bereits der transnationale Anspruch der UNIA angedeutet wird, ist es im Folgenden noch klarer, dass sich die Organisation als weltweiter Advokat der *Negro people* sieht. Während sich der zweite Punkt dem US-amerikanischen Rechtssystem und dessen Umgang mit Afroamerikanern zuwendet (und dabei unter anderem die zu der Zeit vorherrschende Lynchjustiz in den USA aufruft), ist der dritte Punkt streng antikolonialistisch: „[We complain t]hat European nations have parcelled out among them and taken possession of nearly all of the continent of Africa, and the natives are compelled to surrender their lands to aliens and are treated in most instances like slaves“. Interessant ist auch Punkt 4 des Beschwerdekatalogs der *Declaration*, in dem der effektive Ausschluss der Afroamerikaner aus den Bereichen der Legislative, Judikative und Exekutive thematisiert wird, und dabei an einen der Slogans der amerikanischen Unabhängigkeitsbewegung des späten 18. Jahrhunderts erinnert wird: „[W]e are, nevertheless,

⁴ Die Black Star Line war eine Dampfschiffahrtsgesellschaft, die von der UNIA eingerichtet wurde, insbesondere unter dem Gesichtspunkt der ökonomischen Selbstständigkeit der afroamerikanischen Bevölkerung. Das Scheitern der ökonomischen Unternehmungen der UNIA fasst Essien-Udom folgendermaßen zusammen: „The U.N.I.A.’s commercial enterprises were complete failures partly because of sheer incompetence, which is often emphasized [sic!], but also because of sabotage from within and without“ (xviii). Eine genauere Beschreibung der kurzen Geschichte der Black Star Line gibt Tony Martin in einem eigenen Kapitel in *Race First* (151-73).

⁵ Im Folgenden abgekürzt mit *Declaration*. Alle in diesem Abschnitt auftauchenden Zitate stammen aus diesem Dokument, es sei denn es stehen anderweitige Quellenangaben dabei.

denied all voice in the making and administration of the laws and are taxed without representation [...]”.⁶

Die transatlantische Dimension, in der sich die UNIA nach der *Declaration* zu urteilen selbst sah, wird auch in den weiteren Beschwerden, die in dem Dokument vorgebracht werden, deutlich. So kritisiert die Organisation in den Punkten 5 bis 7 die Situation in den Vereinigten Staaten, um anschließend in der achten Beschwerde den atlantischen Raum in den Vordergrund zu rücken: „In the Civil Service and departmental offices we are everywhere discriminated against and made to feel that to be a black man in Europe, America and the West Indies is equivalent to being an outcast and a leper among the races of man [...]“. Die Punkte 9 bis 11 in der aufgeführten Liste schließlich befassen sich mit der Situation in „the British and other West Indian islands and colonies“, was noch einmal den Atlantik als hauptsächlichen Raum des Engagements der UNIA in den Vordergrund rückt. Der den Beschwerdenkatalog abschließende zwölfte Punkt konstatiert die „inhuman, unchristian and uncivilized“ Dimension der zuvor genannten Verfehlungen im Verhalten der „white brethren“ gegenüber den Schwarzen und betont noch einmal den Protestcharakter des Dokuments: „[W]e here and now emphatically protest, and invoke the condemnation of all mankind“.

Während also in den zwölf Beschwerden, die von der UNIA in der *Declaration* vorgebracht werden, besonders der transnationale Charakter der Organisation zu Tage tritt, stellt bereits die Einleitung zu den Forderungen neben dieser auch die radikale Seite der Bewegung in den Vordergrund: „In order to encourage our race all over the world and to stimulate it to overcome the handicaps and difficulties surrounding it, and to push forward to a higher and grander destiny, *we demand and insist* on the following Declaration of Rights“ (meine Hervorhebung). In den ersten beiden Forderungen wird der universale Anspruch der UNIA und dessen radikaler Charakter noch deutlicher, da das Dokument „all men, women and children of our blood throughout the world“ zu freien Bürgern von Afrika, dem „Motherland of all Negroes“, erklärt. Außerdem fordern die Abgesandten der UNIA eine gleichmäßige Verteilung aller Dinge, und verlangen nach dem Erwerb von „those things that are morally and legally ours“ auf eine radikale Art und Weise („by whatsoever means possible“).

Aus den weiteren 52 Forderungen, die in der *Declaration* aufgeführt sind, sollen nun exemplarisch einige herausgegriffen und untersucht werden. Besonders interessant erscheinen hierbei unter anderem die Punkte 13 bis 16, die sich mit der für die UNIA so zentralen Afrikafrage auseinandersetzen und die – insbesondere im damaligen historischen Kontext – radikal erscheinende Forderung der UNIA nach einem eigenständigen afrikanischen Staat herleiten: „We

⁶ Der Slogan „No taxation without representation“ wurde zu einem der Schlagworte für die amerikanische Unabhängigkeitsbewegung und bezog sich auf die Forderung, im englischen Parlament repräsentiert zu sein, da die 13 amerikanischen Kolonien ja auch besteuert wurden.

believe in the freedom of Africa for the Negro people of the world, and by the principle of Europe for the Europeans and Asia for the Asiatics, we also demand Africa for the Africans at home and abroad“. Dieser Forderung aus dem 13. Punkt der *Declaration* wird im folgenden Punkt noch Nachdruck verliehen: „[...] and we place on record our most solemn determination to reclaim the treasures and possession of the vast continent of our forefathers“. Besonders an dieser Stelle wird erscheint die Rhetorik der UNIA als nicht kompromissbereit und in diesem Kontext radikal. Die Wichtigkeit dieses Punktes der UNIA-Agenda wird auch an der im folgenden Abschnitt der Arbeit thematisierten Rede Garveys noch verdeutlicht.

Die Rhetorik, auf die in der *Declaration* von Seiten der UNIA zurückgegriffen wird erscheint auch bei anderen Punkten wenig kompromissbereit. Hier fällt unter anderem Punkt 11 auf: „We deprecate the use of the term ‚nigger‘ as applied to Negroes, and demand that the word ‘Negro’ be written with a capital ‘N’“. Auch die weltweite Pressefreiheit wird in dem Dokument vehement eingefordert, was wenig verwundert, da die Zeitung der UNIA, die *Negro World*, eine der wichtigsten Möglichkeiten der Organisation war, transnational zu agieren: „We believe in the doctrine of the freedom of the press, and we therefore emphatically protest against the suppression of Negro newspapers and periodicals in various parts of the world, and call upon Negroes everywhere to employ all available means to prevent such suppression“ (Punkt 24). Der Aufruf an die schwarzen *communities* überall auf der Welt, sich mit allen verfügbaren Mitteln gegen eine Zensur von “Negro newspapers” einzusetzen, ist also einerseits eine radikale Aufforderung, andererseits aber auch von existentieller Bedeutung für die UNIA selbst.

Ein weiterer Bereich, dem in den Forderungen der *Declaration* viel Bedeutung beigemessen wird, ist derjenige der Bildung, mit dem sich einige Punkte dediziert befassen. So wird in Punkt 30 sehr deutlich das Recht auf uneingeschränkte und vorurteilsfreie Bildung für alle Schwarzen gefordert: „We demand the right of an unlimited and unprejudiced education for ourselves and our posterity forever“. In Punkt 49 wird schließlich die Forderung nach der Einführung eines Schulfachs „Negro History“ gefordert, um den Schülern die Errungenschaften der afrikanischen Zivilisationen und die Untaten, die diesen im Verlauf der Geschichte angetan wurden, vor Augen zu führen, und somit das Selbstbewusstsein der ‚Rasse‘ zu stärken.

Insgesamt lässt sich im Bezug auf die *Declaration of the Rights of the Negro Peoples of the World* also konstatieren, dass sowohl aus den Beschwerden, die von der UNIA vorgebracht werden, als auch in der Forderungen der Bewegung klar hervorgeht, dass sich die Organisation selbst als eine radikale und transnationale charakterisiert. Vieles weist zudem auch in diesem Dokument darauf hin, dass es sich bei der UNIA um eine soziale Bewegung handelt – auch wenn einschränkend gesagt werden muss, dass es sich bei der *Declaration* um ein Dokument handelt, welches von Delegierten auf einer weltweiten *Convention* verabschiedet wurde. Daraus ergibt sich

natürlich, dass in dem Dokument die geringe Rollenspezifikation und die variablen Organisationsformen, die nach Raschke eine soziale Bewegung unter anderem kennzeichnen, nur sehr vage zu Tage treten.

2.2.2. Marcus Garveys Rede „Africa for the Africans“ von 1923

Garvey, der zwischen 1912 und 1914 während eines Aufenthalts in London begann sich mit der Frage des Kolonialismus in Afrika und der afrodiaporaären Welt auseinander zu setzen, hatte die UNIA im Jahr 1914 mit dem Ziel „of uniting all the Negro peoples of the world into one great body to establish a country and a government absolutely their own“ gegründet (Essien-Udom xiii). In den folgenden Jahren, besonders nach der Etablierung der Organisation in Harlem, wuchs die Anhängerschaft Garveys enorm an. Ein weiteres wichtiges Dokument neben der im letzten Abschnitt behandelten *Declaration of the Rights of the Negro Peoples of the World* ist Garveys Rede „Africa for the Africans“, die er 1923 hielt.

In der Rede stellt Garvey zunächst die Erfolge der Arbeit vor, die von der UNIA in den vergangenen Jahren geleistet wurde, erörtert jedoch auch die Kritik, die seiner Organisation immer wieder von Seite anderer afroamerikanischer Führungspersönlichkeiten entgegengebracht wurde. Klar stellt er in seiner Rede das Ziel der UNIA heraus, das auch in der *Declaration* schon thematisiert worden war: die Gründung einer „great nation in Africa“ (Garvey 50). Dieses Ziel, für das die UNIA laut Garvey bereits seit fünf Jahren Propaganda mache, sei auch schon um einiges nähergerückt, wie er an einigen Beispielen der Unterstützung seiner Pläne durch „eminent statesmen and leaders of the white race“ aufzeigen möchte (50). Hier wird bereits die Kontinuität deutlich, die Raschke als eines der Merkmale für soziale Bewegungen nennt. Auch die Ziele, die bei der Bestimmung einer solchen Bewegung wichtig sind, werden in dieser Rede bereits früh angerissen. Das Schaffen eines Wir-Gefühls wird ebenfalls thematisiert, was Garvey durch die häufigen Anspielungen auf die Gegner seines Programms, die er als „so-called intellectual Negroes“ oder gar „brainless intellectuals“ bezeichnet, gelingt (50)⁷. Die so erfolgte Abgrenzung zwischen den Gruppen die „dafür“, respektive „dagegen“, sind, trägt zur Schaffung eines Wir-Gefühls bei, ebenso wie die Hinwendung der UNIA an „the Negro peoples of the world“, die einen Ausschluss aller ‚Nicht-schwarzen‘ von der Partizipation impliziert (51). In „Africa for the Africans“ wird also deutlich, dass es sich bei der UNIA – zumindest bei der Darstellung der UNIA durch deren Vorsitzenden Marcus Garvey – um eine soziale Bewegung handelt.

⁷ Diese abwertenden Bezeichnungen beziehen sich wohl größtenteils auf W. E. B. DuBois, den insgesamt wahrscheinlich bekanntesten und gleichzeitig einen der schärfsten Kritiker von Marcus Garvey. DuBois war einer der Gründerväter der NAACP (National Association for the Advancement of Colored People), einer Organisation, die im Gegensatz zur UNIA eine eher integrative und assimilationistische Linie verfolgte, was die Differenzen zwischen Garvey und DuBois wohl erklärt (vgl. Essien-Udom xiv-xv).

Die UNIA lässt sich jedoch an Hand von Garveys Rede aus dem Jahr 1923 auch eindeutig als dem Anspruch nach transatlantisch identifizieren. Dies wird nicht zuletzt an dem implizierten Empfänger deutlich, der sich in Garveys Rede konstituiert: zwar spricht Garvey von „the Negro peoples of the world“ (51), doch wird einen Absatz später bereits klar, dass sich dies eigentlich auf den atlantischen Raum bezieht:

It will not be to go to Africa for the purpose of exercising an over-lordship over the natives, but it shall be the purpose of the Universal Negro Improvement Association to have established in Africa that brotherly co-operation which will make the interests of the African native and the American and West Indian Negro one and the same, that is to say, we shall enter into a common partnership to build up Africa in the interests of our race. (52)

Im letzten Absatz der Rede schließt Garvey auch die „masses of Negroes in [...] South and Central America“ in die Zielgruppe der UNIA mit ein (53). Es lässt sich also konstatieren, dass der atlantische Raum als der Raum angesehen wird, in dem die UNIA ihre Arbeit schwerpunktmäßig vorantreibt. Die Afroamerikaner, die Schwarzen der *West Indies* und die afrikanischen Ureinwohner sind hierbei zwar alle Teil verschiedenster Nationalstaaten (oder von Nationalstaaten kolonisierter Territorien), doch die Universal Negro Improvement Association stellt sich hier in einem transnationalen Licht dar, da sie die Interessen all dieser Menschen zu vereinigen sucht. Interessant dabei ist jedoch, dass das ultimative Ziel dieser transnationalen sozialen Bewegung ausgerechnet die Schaffung eines afrikanischen Nationalstaates ist, wie in „Africa for the Africans“ bereits im Titel deutlich hervorgehoben wird.

Die Frage nach der Radikalität des Garveyschen panafrikanistischen Ansatzes ist auch bei der hier untersuchten Rede zu beantworten wie in der vorher analysierten *Declaration*. In einer Zeit, in der „practically the whole of Africa, excepting Egypt, Ethopia and Liberia, were firmly under foreign domination“ (Essien-Udom xiii) muss eine Forderung wie die Garveys nach „Africa for the Africans“ zwangsläufig als radikal erscheinen. Dass Garvey in seiner Rede selbst davon spricht, dass die Ziele der UNIA nicht unrealistisch seien, sondern „in a short while“ realisiert werden könnten „if the entire race will only co-operate and work toward the desired end“ lässt erahnen, dass er einen sehr engen Zeitplan für die Erreichung der Ziele hat (51). Dies, in Verbindung mit der Totalität der Forderung „Africa for the Africans“, lässt die UNIA auch in ihrer Selbstdarstellung in der hier thematisierten Rede als eine radikale Organisation erscheinen.

2.3. Die UNIA: Wirklich eine transnationale und radikale soziale Bewegung?

2.3.1. Die UNIA und ihre Arbeit in den USA

Nachdem bisher das Selbstbild der Universal Negro Improvement Association an Hand zweier exemplarischer Dokumente untersucht wurde, soll im Folgenden thematisiert werden, wie die Arbeit der Bewegung in den USA, der Karibik und Afrika tatsächlich aussah. Hierbei steht vor allem die Frage im Vordergrund, in wie weit die UNIA dem eigenen transnationalen Anspruch, der

bereits durch das Wort *universal* im Namen der Organisation ausgedrückt ist, in ihrer tatsächlichen Arbeit auch entsprechen konnte.

Zunächst ist festzuhalten, dass Garvey und die UNIA den größten Erfolg und die höchsten Mitgliederzahlen in den Vereinigten Staaten erreichen konnte. Nicht zuletzt dank seines Einflusses auf das *New Negro Movement* und die damit einhergehende Epoche der *Harlem Renaissance* in der afroamerikanischen Kulturgeschichte wird der Name Garvey hauptsächlich mit Harlem in Verbindung gebracht: „No one can deny [...] that Garvey was a profound human force during the Harlem Renaissance, a mighty shaper of attitudes and molder of opinions concerning the rights and destiny of black Americans“ (Gates/McKay 995). Harlem, zu dieser Zeit „the cultural capital of black America“ (Grossman 401), kann also zweifelsohne als Zentrum der UNIA und ihres weltweiten Engagements gelten, was Grossman bestätigt, wenn er die Bewegung als „rooted in Harlem“ bezeichnet (406).

Die starke Assoziierung Garveys und der Bewegung mit Harlem wirft die Frage auf, ob die UNIA tatsächlich auch im nationalen – und schließlich im transnationalen – Kontext einen wichtigen Faktor darstellte. Hierzu konstatiert Grossman: „At ist height between 1923 and 1926 the UNIA counted more than seven hundred branches in thirty-eight states, in addition to a substantial body of support in the Caribbean and Central America“ (406). Während einige dieser Zweigstellen nur aus wenigen Mitgliedern oder gar nur einem einzigen Haushalt bestanden, sticht jedoch die insgesamt sehr weiträumige geographische Verteilung dieser Niederlassungen heraus: „[It ranged] across country and city and from the Northeast to the Midwest, South, and Pacific coast“ (ebd. 406). Nicht zuletzt dank der *Negro World*, der von der UNIA herausgegebenen Zeitung mit einer Auflage von 50000 bis 60000 Stück, konnte die UNIA also im gesamten Bereich der Vereinigten Staaten einen – sicherlich unterschiedlich großen – Einfluss ausüben (vgl. ebd. 406).

Hier soll nun ein kurzer Überblick über den Einfluss der UNIA in Kalifornien gegeben werden, das als einer der am weitesten vom New Yorker Zentrum entfernten Orten des amerikanischen Engagements der UNIA von Emory Tolbert als „Outpost Garveyism“ bezeichnet wird (17). Entgegen der naheliegenden Annahme, dass Schwarze, die im Zuge der *Great Migration* nach Kalifornien kamen, eher Anhänger des amerikanischen Traumes als einer Bewegung zurück nach Afrika waren, stellt Tolbert heraus: „[T]he spread of Garveyism in California belies these assumptions and tells us something of the struggle of Black men wherever they are in the world“ (20). Als im Jahr 1919 die ersten Nachrichten von Garveys Organisation und Zielen bis zu den Afroamerikanern Kaliforniens vordrangen, fielen sie dort auf fruchtbaren Boden. Während zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der rasch wachsenden kalifornischen Gesellschaft den Schwarzen noch offen begegnet worden war, so hatte sich dies bis 1920 schon wieder geändert und Rassismus und Segregation hatten Einzug gehalten.

Tolbert weist darauf hin, dass insbesondere in den weit versprengten afroamerikanischen *communities* des amerikanischen Westens ein Gefühl der Solidarität extrem wichtig war: „Garveyism was the Gospel of African redemption, and it had apostles among the common people throughout the west. These Black men and women, perhaps more than those who were surrounded by Black faces in urban ghettos, felt the need for the UNIA” (22). Auch wenn Garvey nur selten auf einer seiner nationalen Touren in den amerikanischen Westen kam, so hatte er dort eine große Zahl an Anhängern – auch wenn genaue Zahlen, wie allgemein im Falle der UNIA, kaum vorliegen (ebd. 18). Die kalifornischen Niederlassungen der Bewegung unterstützen die UNIA mit ihren Mitgliedsbeiträgen und Spenden, verbreiteten auf ihren Treffen die Botschaften Garveys aus der *Negro World* oder hielten Reden und engagierten sich künstlerisch für die gemeinsame Sache.

2.3.2. Die UNIA und ihr Einfluss in der Karibik

Für eine Beurteilung des tatsächlichen transnationalen Einflusses der UNIA bietet es sich an, zunächst einen Blick auf die Karibik zu werfen, die ja nicht zuletzt auch den Ursprungsort der Bewegung Garveys darstellt und – wie im vorangehenden Abschnitt deutlich wurde – zu Beginn des 20. Jahrhunderts allgemein als wichtiger Ausgangspunkt von schwarzem Radikalismus gilt. Hier spielen hauptsächlich zwei Faktoren eine wichtige Rolle. Zum einen hatte die UNIA auf vielen der karibischen Inseln eigene Niederlassungen, die das Gedankengut Garveys in größerem Stil verbreiten konnten und eine wichtige Infrastruktur für die Propaganda der Bewegung darstellten.

Diese Propaganda wurde dann besonders durch die Zeitungen und Flugschriften der UNIA verbreitet und fand ihre Rezipienten hauptsächlich in der Arbeiterklasse, aber auch in der kleinen Gruppe der schwarzen Bourgeoisie. In diesem Kontext konstatiert W. F. Elkins über den Zusammenschluss der schwarzen Arbeiter und Bourgeoisie gegen die kolonialistische Struktur nach dem ersten Weltkrieg: „The binding agent for the common front consisted of a new awareness of the conditions of oppression, an awakening most notably stimulated by Marcus Garvey through the columns of the *Negro World*, the organ of the [UNIA] published in New York City” (33). An Hand dieser Aussage lässt sich also bereits festhalten, dass im karibischen Raum die UNIA insbesondere durch ihre Publikationen einen nicht zu vernachlässigenden Einfluss ausüben konnte.

Noch deutlicher wird dies, wenn man sich die Reaktionen der britischen Kolonialherren auf die Verbreitung der radikalen panafrikanistischen Gedanken der UNIA durch unter anderem die *Negro World* vor Augen hält. So wurde in einem Großteil der karibischen Kolonien der englischen Krone die Zeitung verboten, nachdem große Mengen davon aus den USA in die *West Indies* verschifft worden waren: „The British rulers feared, with cause, that Black nationalism and socialism, radiating from the United States, might infect and inflame their Black subjects in the Caribbean“ (Elkins, 34). Garvey selbst sah die Verbote der *Negro World* als einen Hinweis darauf

wie wichtig die „doctrine of Black racial inferiority“, also das Aufrechterhalten der rassistischen Stereotypen der Minderwertigkeit Schwarzer, für die Machterhaltung der weißen, herrschenden Klassen im kolonialen Kontext der 1920er war (ebd. 44).

2.3.3. Die Aktivitäten der UNIA in Afrika

Der besondere Fokus, der dem Kontinent Afrika in den Schriften Garveys und seiner Bewegung zukommt, lässt es schließlich noch sinnvoll erscheinen einen Blick auf eben diesen zu werfen und die dortige Rezeption des Garveyschen Gedankengutes und die transatlantischen Aktivitäten der UNIA zu thematisieren. Arnold Hughes schreibt hierzu: „[T]he UNIA [...] aroused widespread interest and enjoyed a strong measure of support in Black Africa and, even after the swift decline in Garvey’s political fortunes in the late twenties, many Africans remained true to his ideals” (99). Es erscheint zunächst naheliegend, dass Garvey mit Slogans wie “Africa for the Africans” in Afrika selbst rezipiert wurde. Jedoch ist dies, ähnlich wie im Bereich der Karibik, vor dem Hintergrund der Kolonisierung durch europäische Mächte zu sehen, die ihrerseits natürlich ein Interesse daran hatten die Verbreitung panafrikanistischen Gedankengutes zu verhindern.

Der transatlantische Austausch erfolgte im Falle der UNIA und Afrikas auch auf verschiedene Arten, ähnlich wie in der Karibik. Zum einen hebt Hughes hervor, dass hierbei besonders das Abhalten der ersten *Convention of the Negro Peoples of the world* und deren Folgeveranstaltungen eine gewichtige Rolle spielten: „Several Africans attended the 1920 Convention and two of these, Gabriel Johnson of Liberia and George Marke of Sierra Leone, were appointed to two of the highest offices in the UNIA“ (101). Die afrikanischen Besucher der *Conventions* machten anschließend durch Mundpropaganda und beispielsweise und die Einrichtung offizieller Niederlassungen der UNIA in vielen afrikanischen Staaten – insbesondere jedoch in den anglophonen britischen Kolonien – die Arbeit und die Gedanken Garveys bekannt (ebd. 102-3).

Auch die Rolle der schriftlichen Publikationen der UNIA ist in Afrika eine wichtige, ebenso wie in der Karibik. Hierzu schreibt Hughes: „Without the *Negro World*, it is unlikely that Garvey’s fame would have spread so quickly and widely in Africa” (ebd. 103). Um dieses Ziel zu erreichen wurde in der Zeitung oft über Afrika und afrikabezogene Themen berichtet, und zwar in „an uncrompromisingly anti-colonial [...] style“ (ebd. 103). Die Reaktionen auf die Verbreitung und den großen Einfluss der *Negro World* ist in Afrika ebenfalls nahezu die gleiche wie in auf den *West Indies*. In den meisten der Kolonien wurde die Zeitung verboten, um den panafrikanistischen Strömungen Einhalt zu gebieten und die eigene Kolonialherrschaft nicht gefährden zu lassen.

Besonders interessant erscheint im afrikanischen Kontext des UNIA-Engagements die Absicht Garveys, in Liberia Afroamerikaner anzusiedeln. Hierzu stand er in Kontakt mit dem

liberianischen Präsidenten King, der ihm auch die Genehmigung erteilte in seinem Land fünf ‚Kolonien‘ mit jeweils rund 500 Siedlern aus den USA zu gründen. Persönliche Zweifel an Garveys Absichten, ein wirtschaftlicher Aufschwung und die Präsenz politischer Gegner in der Niederlassung der UNIA in Liberia veranlassten King jedoch 1924 dazu sein Abkommen mit Garvey zu kündigen. Der komplette Bruch Liberias mit Garvey und dessen Organisation wurde durch ein Einwanderungsverbot für bekannte Anhänger der UNIA besiegelt, was den Bemühungen der Bewegung in Afrika einen empfindlichen Schlag versetzte (ebd. 107-8).

3. Resümee

Abschließend lässt sich also konstatieren, dass Marcus Garveys Universal Negro Improvement Association und der von ihr vertretene Panafrikanismus in den Jahren von 1914 bis zur Inhaftierung und damit einhergehenden Entmachtung Garveys 1925 im Rahmen einer Betrachtung als transatlantische und radikale soziale Bewegung sich eindeutig als eine solche erkennen lässt. Zur Beantwortung dieser Frage wurde hier zunächst das von der Organisation vermittelte Selbstbild an Hand zweier Quellen untersucht, das den Anspruch der UNIA als weltweite Organisation mit besonders für den Kontext der damaligen Zeit radikalen Forderungen wie „Africa for the Africans“ verdeutlicht.

In der anschließenden Betrachtung der Rezeption Garveys und der UNIA in den Vereinigten Staaten, der Karibik und Afrika wurde deutlich, dass die Bewegung wirklich im transatlantischen Kontext situiert war. Zwar ist es eindeutig, dass der Mittelpunkt der Aktivitäten Garveys die USA, und insbesondere Harlem, waren, doch zeigt sich nicht zuletzt in der Verbreitung der *Negro World* in der Karibik und im Bereich Afrikas, dass die UNIA mit einigem Erfolg bemüht war, ihrem transnationalen Anspruch gerecht zu werden. Die Reaktionen der jeweiligen Regierungen beziehungsweise Kolonialherren auf die Aktivitäten der Garveyiten, die von Zensur bis hin zur geheimdienstlichen Beobachtung reichten, sprechen zudem dafür, dass das Gedankengut der UNIA durchaus als radikal angesehen wurde.

Während festzuhalten bleibt, dass die UNIA nach der Inhaftierung Garveys stetig an Macht und Einfluss verlor, so gilt sie dennoch auch heute noch als eine der ersten und größten panafrikanistischen Bewegungen und hatte in den 1920er Jahren einen erheblichen Einfluss im Bereich der afrikanischen Diaspora: „With an estimated membership running into millions globally, the UNIA was the largest black organization the world had ever known“ (James 122). Garvey wird noch immer als einer der wichtigsten Einflüsse auf Bewegungen des *black nationalism* angesehen. In der Populärkultur afrikanischer und afrodiasporischer Gemeinschaften wird er auch heute noch häufig als Symbol für den Kampf gegen Rassismus, Kolonialismus und Unterdrückung der

Schwarzen verwendet. Eine objektive Einschätzung seiner Leistungen ist jedoch nur schwer zu liefern, wie Gates und McKay deutlich machen:

Marcus Garvey's achievement is difficult to evaluate. Despite his lack of organization, his occasional meetings with the Ku Klux Klan, who shared his racially exclusive views of society, and his failure to achieve many of his long-term goals, his gospel of race pride and race solidarity (key themes of the Harlem Renaissance) endures as a sustaining force in black cultures throughout the world. (996)

Literaturverzeichnis

- Clarke, John Henrik. "The American Antecedents of Marcus Garvey", in: *Garvey: Africa, Europe, the Americas*. Lewis, Rupert und Maureen Warner-Lewis (Hrsg.). Trenton, NJ: Africa World Press, 1994. 1-16.
- Dead Prez. „Juicy“, auf: *Turn off the Radio: The Mixtape Vol. 1*. Holla Black, 2002.
- Elkins, W. F. "Marcus Garvey, the Negro World, and the British West Indies: 1919-1920", in: *Garvey: Africa, Europe, the Americas*. Lewis, Rupert und Maureen Warner-Lewis (Hrsg.). Trenton, NJ: Africa World Press, 1994. 33-46.
- Essien-Udom, E. U. "An Introduction to the Second Edition", in: *Philosophy and Opinions of Marcus Garvey or Africa for the Africans*. Amy Jacques Garvey (Hrsg.). London: Frank Cass & Co., 1967. vii-xxvii.
- Fuchs-Heinritz, Werner. „Radikalismus“, in: *Lexikon zur Soziologie*. Fuchs-Heinritz, Werner, et. al. (Hrsg.). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2007. 529.
- Garvey, Marcus. „Africa for the Africans“, in: *Philosophy and Opinions of Marcus Garvey or Africa for the Africans*. Amy Jacques Garvey (Hrsg.). London: Frank Cass & Co., 1967. 50-53.
- Gates, Henry Louis Jr. und Nellie Y. McKay (Hrsg.). *The Norton Anthology of African American Literature*. New York, London: Norton, 2004.
- Grossman, James R. "A Chance to Make Good: 1900 – 1929", in: *To Make Our World Anew: A History of African Americans*. Kelley, Robin D. G. und Earl Lewis (Hrsg.). New York, Oxford: Oxford University Press, 2000. 345-408.
- Hill, Robert A. und Barbara Bair. "Introduction", in: *Marcus Garvey: Life and Lessons. A Centennial Companion to the Marcus Garvey and Universal Negro Improvement Association Papers*. Hill, Robert A. und Barbara Bair (Hrsg.). Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press, 1987. xv-lxii.
- Hughes, Arnold. "Africa and the Garvey Movement in the Interwar Years", in: *Garvey: Africa, Europe, the Americas*. Lewis, Rupert und Maureen Warner-Lewis (Hrsg.). Trenton, NJ: Africa World Press, 1994. 99-120.
- James, Winston. *Holding Aloft the Banner of Ethiopia: Caribbean Radicalism in Early Twentieth-Century America*. London, New York: Verso, 1998.
- Martin, Tony. *Race First: The Ideological and Organizational Struggles of Marcus Garvey and the Universal Negro Improvement Association*. Westport, London: Greenwood Press, 1976.
- McCarthy, Timothy Patrick und John McMillian (Hrsg.). *The Radical Reader: A Documentary History of the American Radical Tradition*. New York, London: The New Press, 2003.
- McEwan, Cheryl. "Transnationalism", in: *A Companion to Cultural Geography*. Duncan, James S., Nuala C. Johnson und Richard H. Schein (Hrsg.). Nalden, Oxford: Blackwell, 2004. 499-512.
- Kaufman, Will und Heidi Slettedahl MacPherson. „Transatlantic Studies: Conceptual Challenges“, in: dies. (Hrsg.). *New Perspectives in Transatlantic Studies*. Lanham: University Press of America, 2002. xi-xxv.
- „Rechtsextremismus – Allgemein: Definition/Grundlagen“, auf: *Landesamt für Verfassungsschutz Baden Württemberg*. Homepage. Zugriff am 05. März 2008. (http://www.verfassungsschutz-bw.de/rechts/start_rechts.htm)
- Raschke, Joachim. *Soziale Bewegungen*. Frankfurt a. M.: Campus, 1985.
- Tolbert, Emory. "Garveyism in California: A Case Study of Outpost Garveyism", in: *Garvey: Africa, Europe, the Americas*. Lewis, Rupert und Maureen Warner-Lewis (Hrsg.). Trenton, NJ: Africa World Press, 1994. 17-31.
- "UNIA Declaration of Rights of the Negro Peoples of the World". New York, August 13, 1920. Nachgedruckt in: *The Marcus Garvey and Universal Negro Improvement Papers, Vol. 2*. Hill, Robert A. (Hrsg.). Berkeley: University of California Press, 1983. 571–580.
- Wende, Peter. "Radikalismus", in: *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Bd. 5. Brunner, Otto, Werner Conze, Reinhart Koselleck (Hrsg.). Stuttgart: Klett-Cotta, 1984. 113-32.

Wahrheitsgemäße Erklärung

Ich erkläre hiermit wahrheitsgemäß, dass ich

- 1) die eingereichte Arbeit selbständig und ohne unerlaubte Hilfe angefertigt habe,
- 2) außer den im Schriftumsverzeichnis angegebenen Hilfsmitteln keine weiteren benutzt und alle Stellen, die aus dem Schrifttum ganz oder annähernd entnommen sind, als solche kenntlich gemacht und einzeln nach ihrer Herkunft unter Bezeichnung der Ausgabe (Auflage und Jahr des Erscheinens), des Bandes und der Seite des benutzten Werkes, bei Internet-Quellen unter Angabe der vollständigen Adresse und des Sichtungsdatum, in der Abhandlung nachgewiesen habe,
- 3) alle Stellen und Personen, welche mich bei der Vorbereitung und Anfertigung der Abhandlung unterstützten, genannt habe,
- 4) die Abhandlung noch keiner anderen Stelle zur Prüfung vorgelegt habe und dieselbe noch nicht anderen Zwecken – auch nicht teilweise – gedient hat.

Mir ist bewusst, dass jeder Verstoß gegen diese Erklärung eine Bewertung der eingereichten Arbeit mit Note „ungenügend“ zur Folge hat.

Erlangen, den 10. März 2008